

Spendenkonto für Brandopfer

Schwarzwald-Baar (sk) Das Diakonische Werk ist nach eigenen Angaben bereit, ein Spendenkonto für die Brandopfer einzurichten, die bei dem Großbrand am 8. Juni in Schwenningen ihre Wohnungen und somit nahezu alles, was sie besaßen, verloren haben. Drei Häuser in der Schwenninger Lessingstraße sind nahezu vollständig ausgebrannt und damit unbewohnbar. Wer den Familien helfen möchte, das Nötigste wieder zu beschaffen, kann eine Spende auf das Konto für Brandopfer beim Diakonischen Werk überweisen. Die Bankverbindung: Evangelische Bank eG, IBAN: DE 29 5206 0410 0005 0251 50, BIC: GENODEF1EK1. Als Kennwort sollte nach Angaben des Diakonischen Werkes „Brandopfer“ angegeben werden. Hilfesuchende können sich an die Beratungsstellen des Kirchlichen Sozialdienstes richten unter den Nummern 077 21/84 51-50 oder 077 20/30 13-41.

Wanderer im Hegau unterwegs

Schwarzwald-Baar (sk) Inmitten des idyllischen Hegaus, ganz nah an der Stadt Singen, liegt die Burg Hohenfriedingen, auch Friedinger Schlössle genannt. Hier ist der Schwarzwaldverein Villingen am Mittwoch, 15. Juni unterwegs. Start ist um 13 Uhr am Busbahnhof H11 in Villingen und allen anderen Haltestellen nach Plan. Die Wanderung beginnt in Friedingen, die Wanderdauer beträgt etwa zwei Stunden. Eine Kurzwanderung ist mit einer Stunde veranschlagt. Bei der Schlusskehr im Gasthaus „Kreuz“ gibt es Dünnele in acht Varianten. Der Fahrpreis beträgt 12 Euro. Anmeldung bis Dienstag, 14. Juni, 12 Uhr bei der Firma Maier Reisen unter der Telefonnummer 077 21/2 10 27. Wanderführerinnen sind Anneliese Held und Ingrid Herrmann (077 21/5 97 02). Gäste sind willkommen.

Auto bleibt auf dem Dach liegen

Dunningen (sk) Eine verletzte Person und Totalschaden in Höhe von rund 25 000 Euro sind die Bilanz eines Verkehrsunfalls, der sich am späten Samstagabend nach Polizeiangaben auf der B 462 in Höhe „Stittholz“ ereignet hat. Ein 26-jähriger BMW-Fahrer kam nach Angaben der Polizei vermutlich durch Unaufmerksamkeit auf die Gegenseite. Ein ihm entgegenkommendes Auto musste nach rechts ausweichen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der 26-Jährige übersteuerte daraufhin seinen Wagen, kam nach links von der Fahrbahn ab und fuhr einen Wall hinauf. Dort prallte das Auto ab, überschlug sich und blieb auf dem Dach liegen. Sowohl der Fahrer als auch die Beifahrerin konnten eigenständig ihr Fahrzeug verlassen. Nach medizinischer Erstversorgung wurden beide Insassen vom Rettungsdienst in ein umliegendes Krankenhaus gebracht. Der 26-Jährige zog sich durch den Unfall leichte Verletzungen zu. Seine 21-jährige Beifahrerin blieb unverletzt.



Markus Fink von der Bezirksgruppe Schwarzwald-Hegau. BILD: DIETER MARX

So klappt es mit dem Gemüseanbau

Garten-Glück: Unsere Serie rund ums Gärtnern – heute mit Gretel und Willi Reiner aus Mönchweiler. Sie geben Tipps aus jahrzehntelanger Erfahrung im Nutzgarten



VON CORNELIA PUTSCHBACH
villingen.redaktion@suedkurier.de

Schwarzwald-Baar – Am Ortsrand von Mönchweiler liegt der große Hausgarten von Gretel und Willi Reiner. Seit sie vor etwas mehr als 50 Jahren hier ihr Haus bauten, wird auch der Garten bewirtschaftet. Am Anfang betrug die Beetfläche nur rund die Hälfte der heutigen Fläche. Nach und nach wurde erweitert.

Die beiden bauen ganz vielfältige Obst und Gemüsesorten sowie auch Salat an. Vieles wird von Beginn an gepflanzt, einige Sorten kamen aber auch erst in den vergangenen Jahren hinzu.

Kartoffeln für den Start

Im Garten haben Gretel und Willi Reiner eine klare, über die Jahre eingespielte Arbeitsteilung. Die Beete und Blumen gehören zu Gretel Reiners Aufgabenbereich. Für Wege und Wiese ist Willi Reiner zuständig.

Wenn ein Garten neu angelegt wird, empfiehlt Gretel Reiner in den ersten zwei bis drei Jahren nur Kartoffeln zu pflanzen. Sie sorgen dafür, dass der Boden lockerer wird. Bei Reiners gehören Kartoffeln noch heute zum festen Bestandteil des Gartens. Rund drei Zentner ernten sie jedes Jahr. Im Keller mit Naturboden können sie diese bis zum nächsten Jahr problemlos lagern. Nach den Anfangsjahren können Salat und Gemüse folgen und auch Beerensträucher gepflanzt werden.



„Der Garten möchte einen jeden Tag sehen.“

Gretel Reiner,
Gartenbesitzerin



Willi und Gretel Reiner besprechen, was in ihrem Garten am Ortsrand von Mönchweiler als Nächstes zu tun ist. Ihren Garten sehen sie nicht als Arbeit, sondern als Ausgleich und für die eigene Lebensmittelversorgung. BILDER: CORNELIA PUTSCHBACH



Langsam reifen im Garten von Gretel und Willi Reiner die Erdbeeren. Die Sträucher tragen schon viele Früchte.



Auf dem reifenden Komposthaufen hat Gretel Reiner Kürbisse gepflanzt.

Die Gärtnerserie

Tipps und Tricks für Freizeitgärtner stehen im Mittelpunkt unserer Serie Garten-Glück. Wie legt man einen Garten richtig an, welche Anfängerfehler gilt es zu vermeiden, welche Geräte sind nötig, welche Pflanzen brauchen welche Pflege? Haben Sie auch Tipps zum Gärtnern? Oder ist Ihnen im Hausgarten etwas besonders gut gelungen? Dann schreiben Sie uns unter dem Stichwort „Gärtnerserie“ eine E-Mail: villingen.redaktion@suedkurier.de

tern ab, damit alles gut zugänglich ist. Dabei ändert sie die Fruchtfolge in den einzelnen Bereichen ebenfalls jedes Jahr, damit der Boden nicht einseitig ausgelaugt wird.

Gedüngt wird im Garten der Reiners nahezu komplett mit eigenem Kompost. Am Rande des Gartens werden die beiden Komposthaufen wechselweise gefüllt.

Drei bis vier Jahre dauert ein Turnus. Derjenige Haufen, in dem der Kompost gerade reift, wird mit Kürbis bepflanzt, bevor der Kompost auf die Beete ausgebracht wird. „Yellow Pumpkin“ heißt die verwendete Sorte, die Kürbisse bis zu 25 Kilogramm gedeihen lässt.

Wenn erste Erfahrungen im eigenen Garten gesammelt wurden und der Gärtner sicherer wird, könne man sich gut an Brokkoli oder auch Blumenkohl wagen, weiß Gretel Reiner. Wenn zu wenig gewässert wird, ziehen diese allerdings gerne Raupen an. Den Wasserbedarf ihres Gartens decken Reiners übrigens aus aufgefangenem Regenwasser. 3000 Liter fasst die Zisterne.

Eine sonnige Stelle mögen Tomaten. Sie brauchen aber auch gewissen Schutz und vertragen weder Regen noch Zug. Sonst droht die Krautfäule. Zuckerböden und Stangenbohnen ergänzen die regelmäßige Gemüseauswahl in Reiners Garten. Erst später kamen Zucchini dazu.

Lauch und Rosenkohl wachsen sogar bis in den Winter hinein. Als neues Projekt versucht Gretel Reiner jetzt Ki-

wis zu ziehen. „Mal schauen, ob das was wird“, sagt sie.

Den Anbau im eigenen Garten kennt Gretel Reiner schon von zu Hause. „Meine Mutter hat mir gelernt, der Garten möchte einen jeden Tag sehen“, erzählt sie. Tatsächlich schaut Gretel Reiner jeden Tag nach ihrem Garten. Hacken, Unkraut zupfen und gießen – irgendwas gibt es immer zu tun.

In der Woche seien das bei ihr durchschnittlich fünf bis sechs Stunden Gartenarbeit schätzt sie. Doch als Arbeit möchte sie es eigentlich gar nicht bezeichnen. „Spaß muss dabei sein. Es muss Freude machen. Für mich ist das schon immer ein Ausgleich. Außerdem ist es schön, einfach in den eigenen Garten zu gehen und sich einen frischen Salat oder etwas anderes zu holen. Und man weiß, was dran ist. Das habe ich im Supermarkt nicht“, sagt Gretel Reiner.

Von der Ernte ihres Gartens leben Gretel und Willi Reiner das ganze Jahr über. Einiges wird eingefroren, vieles auch in Gläsern eingemacht. Aus den Beeren entstehen auch Säfte und Marmeladen.

Gute Chancen auf dem Ausbildungsmarkt

Arbeitgeberverband Südwestmetall sieht einen eklatanten Mangel an Bewerbern, Ausbildungsgarantie sei überflüssig und gefährlich

Schwarzwald-Baar (sk) Die Metallarbeitgeber in der Region sehen nach eigenen Angaben derzeit sehr gute Chancen für junge Menschen auf dem Ausbildungsmarkt. Die Pläne der Ampel-Koalition für eine staatliche Ausbildungsgarantie seien überflüssig und gefährlich. „Wir haben keinen Mangel an Ausbildungsplatzangeboten, sondern an Bewerbern“, sagte der Geschäftsführer der Bezirksgruppe Schwarzwald-Hegau des Arbeitgeberverbands Südwestmetall, Markus Fink, in Villingen-Schwenningen. „Viele Ausbildungsstellen sind aktuell immer noch unbesetzt, auch

in der Metall- und Elektroindustrie. Eine umlagefinanzierte Ausbildungs-garantie mit verstärkter außerbetrieblicher Ausbildung wird das Problem des Bewerbermangels nicht lösen.“ Im Gegenteil: Eine Ausbildungs-garantie würde die aktuelle Situation noch verschärfen, warnte Fink: „Denn sie leistet einem Rückzug der Jugendlichen auf ein enges Spektrum von Wunschberufen Vorschub, statt sie zu motivieren, sich auf die vielen offenen Ausbildungs-plätze in den Betrieben zu bewerben.“

Dies könne zu höherer Jugendarbeitslosigkeit führen, weil damit Ausbildung in Berufen gefördert werde, die den jungen Menschen später möglicherweise keine ausreichenden Beschäftigungsperspektiven böten. „Die besondere Qualität unseres dualen Ausbildungssystems besteht ja gerade in seiner Pra-

xisnähe und Beschäftigungsorientierung. Das macht sie einem staatlichen System von außerbetrieblicher Ausbildung überlegen“, erklärte er. Eine Ausbildungs-garantie würde für die Unternehmen zudem einen hohen zusätzlichen organisatorischen und bürokratischen Aufwand bedeuten, sagte der Bezirksgruppen- Geschäftsführer: „Das ist das Letzte, was die Unternehmen jetzt gebrauchen können, da sie durch hohe Energie- und Rohstoffpreise sowie massive Lieferkettenprobleme bereits sehr stark belastet sind.“ Die Politik dürfe die Pläne für eine Ausbildungs-garantie nicht weiterverfolgen. Vielmehr müssten in den allgemeinbildenden Schulen jetzt verstärkte Anstrengungen bei der Berufsorientierung der jungen Menschen unternommen werden.

„Ganz wichtig ist es, die Unternehmen früh mit den Jugendlichen zusammenzubringen. Denn das praktische und persönliche Kennenlernen von Berufen ist für die Berufswahl der jungen Menschen oft der entscheidende Faktor.“ Südwestmetall treibe hier wichtige Initiativen mit voran, wie beispielsweise aktuell die Praktikumswochen Baden-Württemberg (<https://praktikumswoche.de/regionen/baden-wuerttemberg>).

„Seit rund einem Vierteljahrhundert engagiert sich unser Verband im Rahmen der Initiative „Südwestmetall macht Bildung“ für Bildungs- und Qualifizierungsprojekte und über die gesamte Bildungskette, um Fachkräfte für die baden-württembergische Metall- und Elektroindustrie zu sichern“, erläuterte der Arbeitgebervertreter.